

Wildbader Tagblatt

(Enztalbote)

Amtsblatt für Wildbad, Chronik und Anzeigenblatt für das obere Enztal.

Erscheint täglich, ausgenommen Sonn- und Feiertags. Bezugspreis halbmöndlich 65 Pfennig frei ins Haus geliefert; durch die Post bezogen im inländischen Verkehr monatlich 1.50 Mk. Einzelnummern 10 Pf. Girokonto Nr. 50 bei der Oberamts Sparkasse Neuenbürg Zweigt. Wildb. Bankkonto: Enztalbank Komm.-Gef. Haberle & Co. Wildbad. Postfachkonto Stuttgart, 29 174.

Anzeigenpreis: Die einpaltige Pettzeile oder deren Raum im Bez. Grundr. 12 Pfg., außerh. 15 einchl. Ink.-Steuer. Reklamezeile 40 Pfg. Rabatt nach Tarif. Für Offerten u. bei Auslieferung werden jeweils 10 Pfg. mehr berechnet. Schluss der Anzeigennahme tägl. 8 Uhr vorm. In Kontraktfällen od. wenn gerichtl. Beitreibung notw. wird, fällt jede Nachlassgewähr. weg.

Druck, Verlag u. Hauptverteilung Theodor Gäd. für den lokalen Teil verantwortl. Carl Th. Flum in Wildbad

Nummer 146

Freitag, 26. Juni 1925

Wildbad, Freitag, den 26. Juni 1925

Seite 179

60. Jahrgang

Vom Saarfranken

Fehlt gerade noch! Ist's nicht genug, daß das Saarland seit 10. Januar d. J. zollpolitisch von Deutschland losgelöst und in das französische Zollgebiet einbezogen wurde? Schon das war ein schwerer Schlag für die dortige Wirtschaft. Und nun soll dieses urdeutsche Land auch seine Reichsmark verlieren und dafür ein besonderes Saargegeld bekommen. „Dieses würde in Frankreich ebenso wenig in Zahlung genommen werden wie im internationalen Verkehr. Das Saargebiet mit seinen ausgedehnten Außenhandelsbeziehungen kann aber ohne ein derartiges international anerkanntes Zahlungsmittel nicht leben.“ (Weber, Deutsche Rundschau Mai 1925 S. 181 ff.) — Wie ging's nun eigentlich mit dieser Abstufung von Mark zum französischen Franken und von da nun zu dem geplanten „Saarfranken“?

Das Saarstatut enthält allerdings die Bestimmung (S. 32): „Der Umlauf französisches Geldes im Saargebiet wird keinem Verbot und keiner Beschränkung unterworfen.“ Das war allerdings total verfehlt. Wenn man dem Teufel den Hintern bietet, so will er die ganze Hand. Andererseits besagt Paragraph 23 des Kapitel 2 zu Art. 45 des Versailler Vertrags klipp und klar: „Die Gesetze und Verordnungen, die im Saarbedengebiet am 11. November 1918 in Kraft waren, bleiben in Kraft.“ Und zu diesen Gesetzen zählt zweifellos das deutsche Reichsmünzgesetz.

Aber was kümmert das einen brutalen „Sieger“? Bekanntlich mußten wir als Genugtuung für die zerstörten französischen Kohlengruben sämtliche Saargruben Frankreich ausliefern. Sie gehören also seit 1919 ihm, nicht mehr Deutschland. Damit sind in direkt französische Dienste nicht weniger als 72 000 Bergleute getreten. Das macht, wenn man ihre Frauen und Kinder mitzählt, bei einer Gesamtbevölkerung von 800 000 nicht weniger als ein Drittel der Bevölkerung. Und nun wurde auf 1. Juli 1920 die Entlohnung dieser Bergleute in Frankreich verfasst. Angeblich auf Wunsch der sozialistischen Bergleute. Das ist aber derselbe Schwindel wie mit den sagenhaften 180 000 Saarländern, die 1919 bei dem Präsidenten Poincaré um Aufnahme in den französischen Staatsverband nachgesucht haben sollen. Bekanntlich ein aufgelegter Schwindel. Und so auch mit den „sozialistischen Bergleuten“. Mag sein, daß einige „Unabhängige“ dies wünschten. Nachermiesenermaßen waren aber damals keine hundert dieser Partei organisiert. Jedenfalls wollten die Mehrheitssozialisten nichts davon wissen. Vier Siebtel der Arbeiter sind in den „freien“ und drei Siebtel in den christlichen Gewerkschaften organisiert. —

Selbstverständlich bedeutete 1920 die Frankenhöhung einen Vorteil. Stand doch damals der französische Franken zur deutschen Mark in einem Wertverhältnis von 1:3. In Wirklichkeit aber war das Verhältnis noch schlechter, so daß bei einer Entlohnung mit 10 Franken der Bergmann tatsächlich 45 Mark statt 30 Mark erhielt.

Nun kamen die Eisenbahner. Wohl haben bei einer Umfrage im Januar 1921 11 467 Eisenbahner für Beibehaltung der Mark, und nur 4315 für Frankenzahlung gestimmt. Trotzdem wurde für ihre Entlohnung auf 1. Mai 1921 der Franken vorgeschrieben, ja nicht nur für sie, sondern für das ganze saarländische Publikum bei der Eisenbahn und der Post. Und ein Vierteljahr nachher, am 1. August 1921 galt dasselbe für alle Staatsbeamten, zu denen auch die Volksschullehrer gezählt wurden. Und so hatte das kleine Saarland richtig eine Doppelwährung.

Aber die hohe Saarregerung blieb nicht bei diesem Stand stehen. Sie schritt zur förmlichen Vertragsverletzung, indem sie auf 1. Juni 1923, wo allerdings unsere Mark ihrem Zusammenbruch mit Riesenschritten entgegensteuerte, die offizielle Frankenhöhung einführte, unter gleichzeitigem Verbot des Gebrauchs der deutschen Mark im täglichen Verkehr, mit der Begründung: „Nur eine stabile Währung kann dem Saargebiet eine ruhige wirtschaftliche Entwicklung und damit der Saarbevölkerung eine Sicherheit ihrer Wohlfahrt bringen.“

Stimmt. Aber wenn der Franken auch zu wackeln beginnt, was dann? Und das kam auch. Im ersten Vierteljahr 1924, wo sich die deutsche Wirtschaft der festen Rentenmark freute, da fiel der Franken um ein Drittel, und mit ihm der Wert aller inzwischen mit französischem Gelde ausgestatteten mündelsicheren Anlagen. Es ist ja nachher infolge des 100-Millionen-Dollar-Kredits etwas besser geworden. Aber der Niedergang ist eben doch da und wird trotz aller Finanzkünste eines Cailaung weitere Fortschritte machen, vollends wenn der Marokkokrieg sich in die Länge ziehen sollte. —

Deshalb will die französische Regierung jetzt 450 Millionen „Saarfranken“ ausgeben. Das bedeutet erst recht die Ruinierung der Saarmark. Und auch hierbei wird der Böcklerbund, dessen Treuhänder ja die Saarregerung sein soll, nicht den Mut zu einem Veto finden. Es wird auch in dieser deutschen Frage genau so gehen, wie bei Oberschlesien und bei allen Beschwerden, die wir im Triebvortrag, Frankreich bekommt vor diesem Triebvortrag immer recht. W. H.

Tagesspiegel

Dem Reichstag ist ein Gesetzentwurf über eine zweite Verringerung der Personalabbaurechnung zugegangen. Es wird darin u. a. bestimmt, daß die für die Beamten und Angestellten sämtlicher Reichsverwaltungen geltenden Abbaubestimmungen eingeführt, die Pensionierungsvordriften beseitigt, die Mindestlohnregelungen und der Höchstlohn des Wartegeldes hinausgehoben werden.

Der Steuerauschuß des Reichstags nahm bei der Behandlung der Weinsteuereinstimmung einen Antrag der Deutschen Volkspartei an, der die Weinsteuern bis zum 30. September 1927 von 20 auf 10 v. H. ermäßigt. Vom 1. Oktober 1927 ab soll die Weinsteuern 20 v. H. betragen.

Die Wiederholungen des Jahrtausendfestspiels des Düsseldorfer Künstlerfestes „Malkasten“ sind von der Besatzungsbehörde wegen des Absingens des Deutschlandliedes verboten worden.

Das von dem Reichsvorstand der Sozialdemokratischen Partei eingeleitete Schiedsgericht, das über den Streit in der sächsischen Sozialdemokratie zu entscheiden hatte, fällt einen Schiedsspruch dahingehend, daß die dem Leipziger Bezirk angehörenden Mitglieder des rechten Flügels der Sozialdemokratie zu Unrecht aus der Partei ausgeschlossen worden seien und daher wieder mit allen Rechten in ihre Ämter einzusetzen sind.

Bei den Vergleichsverhandlungen zwischen dem Deutschen Holzarbeiterverband und dem Arbeitgeberverband der Holzindustrie im Reichsarbeitsministerium kamen die Parteien überein, auf dem Wege einer direkten Verständigung ohne Jubiläumnahme von Unparteiischen die Beilegung des Lohnstreits zu suchen.

Tagung über Kriegsschuldfrage und Kriegspropaganda

Stuttgart, 24. Juni. In der gestrigen Nachmittagsitzung hielt Professor Dr. D'Erfer-München ein Referat über „Schule, Hochschule und die übrigen Bildungsinstitute im Dienste der Aufklärungsarbeit“. In überaus interessanten Ausführungen zeichnete der Redner ein Bild der Aufklärungsarbeit an den Hochschulen, an den Volks-, Fortbildungs- und Mittelschulen. Er wies eindringlich darauf hin, daß die Aufklärung der Jugend über das Werk der Lüge und des Hasses von Versailles das Wichtigste bei unserem Werke sei. Nur eine Waffe habe man uns noch gelassen, die Waffe des Geistes. Es sei Aufgabe der Erzieher, die Jugend in dem Gebrauch dieser Waffe zu schulen. Diese Aufklärung der Jugend sei notwendig nach der intellektuellen, gefühlsmäßigen und ethischen Seite hin und entspreche auch dem Artikel der Reichsverfassung, die Jugend im Geiste der Völkerverständigung zu erziehen.

Oberstudienrat Dr. Egelhaaf-Stuttgart, Mitglied des württembergischen Landtags, sprach über Inhalt der deutschen Aufklärungsarbeit in der Nachkriegszeit. Er schilderte zuerst die Friedensbemühungen und den Friedenswillen der deutschen Regierung vor dem Kriege und betonte, daß wir im Jahre 1914 in aufgedrungener Notwehr, mit reinen Händen und reinem Gewissen das Schwert ergriffen hätten. Sodann gab der Redner ein eingehendes Bild der verschiedenen Phasen der deutschen Aufklärungsarbeit nach dem Kriege nach der politischen und moralischen Seite hin. Wenn es mit der Aufklärung bisher so langsam vorangegangen sei, so sei daran schuld die Uneinigkeit im deutschen Volke und die Tatsache, daß jede Betonung unserer Unschuld am Kriege die Gegner wieder zusammenschweißt habe.

Neue Nachrichten

Die Zollvorlage im Reichstag

In der ersten Lesung der Zollvorlage sprach nach dem Reichsfinanzminister v. Schlobohm und dem Abg. Wiffel (Soz.) Abg. Thomsen (Dnl.), der für schleunige Verabschiedung der Vorlage eintritt und die Zollsätze für viele Artikel, auch für die landwirtschaftlichen, als zu gering erachtet, um als geeignete Grundlage für die Handelsvertragsverhandlungen zu gelten. Obst-, Gemüse- und Gartenbau müßten durch Mindestzölle ebenfalls geschützt werden, was gerade den kleinen Grundbesitzern zugute komme.

Abg. Dr. Dessauer (Zent.) betont, daß die Landwirtschaft eine Stütze brauche. An Freihandel sei in Deutschland nicht zu denken, schon deshalb nicht, weil die anderen Länder ihre Gebiete mit hohen Zöllen gesichert hätten. Die notwendigen Industriezölle dürften nicht ohne die notwendigen Agrarzölle durchgeführt werden.

Abg. Dr. Schneider-Dresden (Dp.) wendet sich gegen den Versuch, die Verabschiedung der Vorlage bis zum Herbst zu verzögern und betont, daß der Gedanke, daß durch die

Vorlage nur etwas Vorläufiges geschaffen werden solle, über manche Bedenken hinweghelfe.

Abg. Dr. Rosenberga (Komm.) lehnt die Vorlage im Interesse der Arbeitnehmer ab.

Abg. Fehr (Wirt. Ber.) gibt namens seiner Partei eine Erklärung ab, in der die Notwendigkeit von Zöllen betont und besonders hervorgehoben wird, daß alle Wirtschaftszweige geschützt werden müßten, wobei auf die Verbraucherschicht, besonders auch auf Handel und Gewerbe, Rücksicht genommen werden müsse.

Abg. Dr. Horlacher (Bayr. Vp.) unterstreicht die Notwendigkeit der Zollvorlage und lehnt sich dabei besonders für die Landwirtschaft ein. Erforderlich sei ein tragbares Kompromiß zwischen Industrie und Landwirtschaft zum Wohle des ganzen Volkes.

Abg. Meyer-Berlin (Dem.) lehnt die Getreidezölle nicht unbedingt ab, dagegen aber die Festlegung von Mindestzöllen und die Zölle auf Futtermittel. Einem Rebzoll stimmt er zu. Ueberhaupt habe er gegen die Vorlage die stärksten Bedenken. Die demokratische Fraktion mache ihre endgültige Stellung von dem Erfolg ihrer Verbesserungs-wünsche abhängig.

Die bisherige Stellungnahme der Fraktionen zu dem Beschluß des Aeltestenrates, die Zollvorlage im Reichstag bis zum 18. Juli zu verabschieden, läßt die Durchführung dieser Absicht als gefährdet erscheinen. Außerhalb des Reichstags aber hat diese Gegenbewegung in verstärktem Maße eingesetzt. In Berlin finden am Sonntag fünf Versammlungen der Parteien der Linken gegen die Zollvorlage statt.

Die Antwort auf Stresemanns Rückfragen

Berlin, 25. Juni. Nach einer Londoner Meldung hat Frankreich England mitgeteilt, daß ein Notenwechsel mit der deutschen Regierung stattgefunden habe. Die Berliner Regierung habe die Pariser gebeten, einige Punkte der Note vom 6. Juni aufzuklären. Die von Deutschland gestellten Fragen bezogen sich aber nicht auf die Hauptpunkte der französischen Note, sondern nur auf Formulierungen gewisser Fragen. Berlin wurde in einigen Punkten Genugtuung gegeben. Bezüglich anderer wurde ihm erklärt, daß sie während des Verlaufes der jetzigen diplomatischen Verhandlungen nicht behandelt werden könnten, und der Charakter dieser Fragen es notwendig mache, daß diese erst bei den Verhandlungen, die über den Vertrag selbst stattfinden sollen, erörtert werden würden.

Zwischenfall im Barmatauschuß

Berlin, 25. Juni. Im Barmatauschuß kam es in der gestrigen Abendsitzung im weiteren Verlauf der Zeugenvernehmung zu einem Zwischenfall, als der Zeuge Lammens erklärte, die Herren von der Sozialdemokratie wollten Barmat nur aus parteipolitischen Gründen aus der Patsche ziehen. Gegen die Äußerung des Abg. Kuffner, er verbitte sich derartige Bemerkungen, wandte sich der Vorsitzende Dr. Leidig und erklärte, zur weiteren Erörterung der Angelegenheit die Öffentlichkeit ausschließen zu müssen. Nach einer Unterbrechung von zehn Minuten wurde die Öffentlichkeit wieder hergestellt.

Zweiter Rathenau-Prozess

Leipzig, 25. Juni. Vor dem Staatsgerichtshof begann der zweite Rathenau-Prozess. Die Anklage lautet auf Beihilfe zum Mord und richtet sich gegen den ehemaligen Oberleutnant zur See Günther Brandt aus Kiel und den Fabrikbesitzer Küchenmeister aus Freiburg i. S. Die Beteiligung der beiden an dem Unternehmen Kerns, Fischers und Lechows soll in der Beschaffung bzw. Hergabe des zum Mord benutzten Kraftmagens bestehen. Gegenüber der Darstellung der Angeklagten, von denen Brandt erst nach und nach zugab, daß ihm der Mordplan an sich durch Kern und Fischer bekanntgeworden sei, steht die Anklage auf dem Standpunkt, daß beide sich bei der Beteiligung am Rathenau-mord schuldig machten.

Sessen behält seinen Staatspräsidenten

Darmstadt, 25. Juni. Der hessische Landtag beschäftigte sich gestern mit den Anträgen der Oppositionsparteien auf Aufhebung des hessischen Staatspräsidentenpostens und auf Aufhebung der hessischen Gesandtschaft in Berlin. Die Vertreter der Regierungsparteien wiesen darauf hin, wie wichtig der Posten des Staatspräsidenten für den Verkehr mit dem besetzten Gebiet sei und erklärten, solange der hessische Staat als Staat bestehe, einen Abbau dieses Postens ablehnen zu müssen. Der Gesandte in Berlin sei umso notwendiger, als auch Hessen im Reichsrat vertreten sein müsse. Die Anträge wurden gegen die Stimmen der Antragsteller abgelehnt.

Die Aussprache im englischen Unterhaus über die Sicherheitsfrage

London, 25. Juni. Chamberlain erklärte in seiner Unterhausrede: Was auch immer in der Vergangenheit möglich gewesen sei, keine Nation könne sich heute allein stellen. Alles, was ernstlich den Frieden Europas berühre,



müsse jede Nation berühren, ob sie kriegsführend ist oder nicht. Zurückhaltung des britischen Reiches und Groß-Britanniens, insbesondere von europäischen Angelegenheiten, habe niemals den Interessen des Friedens gedient und werde ihnen niemals dienen. Chamberlain sagte weiter: Unsere Unterwürfigkeit unter der Völkerbundsaufsicht ist unvereinbar mit einer Isolierung. Unsere Sicherheit besteht nicht im Trachten nach einer unmöglichen Isolierung, sondern in einem weiten und klugen Gebrauch unseres Einflusses und unserer Macht, um den Frieden zu erhalten und um zu verhindern, daß ein Krieg wieder ausbräche. Es bestehe kein Vertrag oder Vertragsentwurf. Dem Unterhaus liege nur eine vorläufige Mitteilung dessen vor, was nach Ansicht der verschiedenen Länder für sie zu übernehmen möglich sein würde und der Richtung, in der sie nach ihrer Ansicht weiter kommen könnten. Chamberlain erklärte, unsere neuen Verpflichtungen müssen endgültig um die Grenze zwischen Deutschland einerseits und Frankreich und Belgien andererseits beschränkt werden und auf unsere Garantie dieser Grenzen. Chamberlain erklärte, der gesamte Plan sei ein sehr großer Fortschritt in der Richtung auf die Abrüstung, da er zur Beseitigung der Furcht beitrage. Er appelliere für ein nationales Zusammenwirken zur Lösung des großen nationalen Problems und zu seiner Regelung im nationalen Geist. Furcht beherrsche jedes Land. Die Gefahren eines neuen Kampfes seien im Laufe der Zeit nicht geringer, sondern größer geworden. Jetzt stehe eine neue, vielleicht letzte Gelegenheit offen, die auf die Initiative Deutschlands zurückzuführen und von Frankreich in freundschaftlichem und verständlichem Geist aufgenommen worden sei. Wenn die großen Westmächte der Welt ein Beispiel gäben, den Frieden zu erhalten und ihre Differenzen an ein Schiedsgericht zu verweisen, wer könnte dann sagen, welche Wirkung dieses Beispiel auf die kleineren Mächte haben könne, deren Streitigkeiten in der Vergangenheit den Frieden und die Ruhe anderer Teile der Welt störten und deren Eifersucht sie noch heute störe. Diese Vorschläge böten große und glückliche Aussichten auf eine bessere und friedlichere Welt. Sie würden jedoch zu nichts führen ohne die britische Mitwirkung, um die es das Haus und das Land im Interesse der nationalen Politik bitte.

Mac Donald führte aus, wenn England die Westgrenze garantiere, so sei das gleichbedeutend mit einer Kriegsgarantie. Er glaube nicht einen Augenblick, daß Deutschland Frankreich den Krieg erklärt, um auch nur einen Zoll von Elsaß-Lothringen zurückzuerobern. Das was wir garantieren, sind die Ostgrenzen in Europa. Was die Abrüstungen anlangt, so scheint die Regierung keine andere Politik getrieben zu haben, als nichts zu tun, um den Druck der wirtschaftlichen Ereignisse abzuwehren. Die Regierung denkt keineswegs daran, eine Zusammenkunft einzuberufen und dennoch könnte es in dem vorgeschlagenen Vertrag ein Abkommen über die Abrüstung geben. Lloyd George stimmt dem Gedanken eines Sicherheitsvertrags vollkommen zu. Aber der jetzt vorgeschlagene kann den angestrebten Zweck ebensowenig erreichen wie das Genfer Protokoll. Man muß von Deutschland nicht nur das Versprechen erhalten, daß es die Westgrenze Europas garantiere, sondern man muß von Frankreich, Deutschland, Polen und der Tschechei verlangen, daß diese alle ihre Streitigkeiten einem Schiedsgericht vorlegen. Der Abg. Wallhead erklärte, daß weder Krieg noch Vertrag England Sicherheit bringen können. Es gibt nur eine Sicherheitsgarantie, das ist ein Abkommen über die Abrüstung.

Der Konservative Bellairs meinte, das britische Reich solle dem Vertrag beitreten; doch sei das Bündnis der Nationen des britischen Reiches unendlich wichtiger als jeder andere Vertrag. Auch dürfe Großbritannien das Bündnis nicht gefährden, das England in Zukunft mit den Vereinigten Staaten eingegangen hoffe.

In Erwiderung auf die Ansprache erklärte Chamberlain, die Zeit sei vorbei, daß die britische Regierung die Methode von Bündnissen bestimmter Mächte gegen eine andere Macht oder andere Mächte anwenden könnte. Die Methode, zu dem Ziele europäischer Sicherheit zu gelangen, bestehe darin, einen Schiedspruch für Streitigkeiten einzusehen. Nach Ansicht der britischen Regierung habe niemand das Recht, durch das Gebiet eines anderen Landes zu marschieren, ausgenommen unter den vom Völkerbund festgesetzten Bedingungen oder im Falle einer Aufforderung des Völkerbundes selbst. Die einzige Grundlage, von der man zur Verteidigung Europas ausgehen könnte, bestehe darin, die vorhandenen Verträge zum Ausgangspunkt zu nehmen. Auf eine Bemerkung Lord Georges über die Kölner Frage sagte Chamberlain, er hoffe, daß Köln binnen einigen Monaten geräumt werde. Er wisse, daß es bei gutem Willen auf beiden Seiten geräumt werden könne.

Der Krieg in Marokko

Paris, 25. Juni. „Echo de Paris“ veröffentlicht einen Bericht seines Sonderberichterstatters in Fez, wonach die Armee der Rifkabilen auf etwa 80.000 Mann zu schätzen sei. Abd el Krim habe noch für zwei Jahre Munition, an der Küste entlang besitze er eine musterhafte Verteidigungsorganisation. Insbesondere das Schützengrabensystem sei nach den Erfahrungen des Weltkrieges ausgebaut worden.

Der Heeresbericht über die Lage an der französischen Marokkofront besagt: Im Osten sind beträchtliche Dissidenten- und Rifkontingente in der Gegend nördlich von Ain-Maakouf abgetaucht. Sie wurden von den franzosen-treuen Stämmen mit Unterstützung französischer Hilfsstreitkräfte bekämpft und durch Flugzeuge bombardiert. Es sind Maßnahmen getroffen, um der feindlichen Bedrohung von dieser Seite zu begegnen.

Ankunft des deutschen Botschafters in Angora

Angora, 25. Juni. Der deutsche Botschafter Radolny ist gestern in Angora eingetroffen. Er hatte eine Unterredung mit dem türkischen Außenminister Tewfik Rüşdi Bey, der ihn dem Handelsminister Bey vorstellte. Dieser wird die Türkei bei den Verhandlungen vertreten, die in einigen Tagen über den Abschluß eines türkisch-deutschen Handelsabkommens beginnen werden.

Die chinesischen Unruhen

London, 25. Juni. Nach einer Meldung aus Schanghai wurden durch das Maschinengewehrfeuer der französischen und englischen Marinesoldaten 80 Chinesen getötet. Auf Befehl der englischen Militärbehörde wurde das East Surrey-Regiment in Hongkong alarmiert; es soll nach Kanton abgehen. Auch das englische Marinegeschwader in Singapur erhielt Befehl, sich bereitzuhalten, um in die chinesischen Gewässer abzugehen, wenn die Lage sich verschlechtern sollte. Den Fremdenfeindlichen hat sich eine weitere große Anzahl von Studenten angeschlossen. Ein britischer Dampfer traf aus Kanton mit ungefähr 500 Flüchtlingen, Männern, Frauen und Kindern englischer, amerikanischer, portugiesischer und italienischer Nationalität ein. In Schanghai sind außergewöhnliche Vorsichtsmaßnahmen gegen eine Erneuerung der Unruhen ergriffen worden. Im Schanghaier Bezirk kommen Fregat-Gruppen nach wie vor an. Die japanischen Blätter äußern, daß die Unruhen eine Niederlage für das Angelfachstum im Orient bedeuten.

Aus den Tagebüchern der Nordpolflieger

Die „B.Z.“ am Mittwoch gibt aus den Tagebuchnotizen der Teilnehmer am Nordpolflug Roald Amundsen längere Abschnitte wieder. In den Aufzeichnungen des Piloten Dietrichson, der das Flugzeug N. 24 steuerte, das dann im Nordpolen zurückgelassen werden mußte, heißt es u. a.: Nach der ersten Landung des N. 24, als Ellsworth und Dietrichson sich auf die Suche nach dem anderen Flugzeug N. 25 begeben wollten, ergab sich, daß sie die Hoffnungslosigkeit des Versuches einsehen mußten und die größten Schwierigkeiten hatten, in dem kolossalen Packeis, das in Wirklichkeit viel schlimmer und ausgedehnter war, als es von oben aus sah, zurückzuführen. Die Reparatur des beschädigten Motors des N. 24 war ebenfalls mit den allergrößten Schwierigkeiten verknüpft. Trotz angestrengten Pumpens legte der Motor immer noch in bedenklicher Weise. Dazu wurde das Bettler immer unsichtbarer bei heftigen Schmelzen. Am folgenden Tage wurde N. 25 in ungefähr 2 Meilen Entfernung gestrichet. Am Abend konnte sich N. 24 mit N. 25 durch Flaggsignale in Verbindung setzen. Die Mannschaft des N. 25 war 20 Meter von der Eisstraße entfernt eingefroren. Es wurde nun versucht, N. 24 auf das Eisfeld zu heben, um das ermüdende Pumpen zu vermeiden. Das See wurde jedoch größer und das Eis krachte fortwährend. Endlich gelang es, das Flugzeug zu heben. Ellsworth und Dietrichson verließen dann, N. 25 zu Fuß zu erreichen, mußten aber nach 7stündigem Marsche (um 3 Kilometer zu überwinden) erschöpft wieder umkehren. Erst am 26. Mai gelang es, die N. 25 zu erreichen. Während des Marsches wurden Omball und Dietrichson vom Tode des Ertrinkens nur durch die schnelle Hilfe Ellsworths gerettet. Das Dornier-Flugzeug N. 25, das aus dem Polareis zurückgeholt worden ist, weist deutliche Zeichen starker Ueberanstrengung auf, eignet sich aber trotzdem noch für künftige Flüge.

Dr. Edener über den Nordpolflug

Berlin, 25. Juni. Einem Mitarbeiter der „Neuen Berliner Zeitung“ gegenüber äußerte sich Dr. Edener, der gestern in Berlin eingetroffen ist, daß der Nordpol nur mit einem Zeppelin zu erreichen sei, weil Flugzeuge das Starten und Landen erschweren und den Strapazen eines

Nordpolfluges nicht gewachsen seien. Er selbst hoffe zur Veranschaulichung, daß es gelingen werde, mit einem Zeppelinluftkrieger, der im übrigen seiner besonderen Verbesserung oder Veränderung bedürfe, den Nordpol zu finden. Er werde nicht verfehlen, Amundsen, der erfreulicherweise in Deutschland Unterstützung für seine künftigen Pläne suche, Hilfe angedeihen zu lassen. Bei den kommenden Verhandlungen im Reichsverkehrsministerium, die sich mit einem neuen groß angelegten Plan der Nordpolforschung befassen, werde auch, wie Dr. Edener mitteilte, der Plan einer Nordpolexpedition des deutschen Hauptmanns Bruhn erörtert werden, dessen Expedition gegebenenfalls dem Zeppelinflug eingegliedert werden soll.

Württemberg

Stuttgart, 25. Juni. Die Urteile im Lagerhausprozeß. In der heutigen Verhandlung gegen die 19 Angeklagten wurde die Urteilsverkündung vorgenommen, der eine ausführliche Begründung der verhängten Strafen folgte. Der angeklagte Lagerhausdirektor wurde in zwei Fällen der Untreue freigesprochen, wegen der ihm sonst zur Last gelegten Straftaten jedoch im Sinn der Anklage verurteilt und ihm im übrigen bescheinigt, daß seine ganze Handlungsweise dazu angetan war, auf seine Untertanen verberend zu wirken. Im einzelnen wurden verurteilt: Hödel zu 6 Monaten 15 Tagen, Bader zu 3 Monaten, Albrecht zu 8 Monaten, Spandau zu 10 Monaten 15 Tagen, Ried und Beil zu je 4 Monaten, Denner zu 2½ Monaten, Stierle zu 7 Monaten, Lagerhausdirektor Joseph Ernst wegen vier Vergehen der Untreue und Unterschlagung zu 4 Monaten, seine Tochter Maria zu 3 Monaten, sein Sohn Franz zu 4½ Monaten, Heinrich Frank zu 4 Monaten, Friedrich Wegger zu 8 Monaten, Friedrich Häberle zu 5 Monaten, Wilhelm Kaufmann zu 3 Monaten und Wilhelm Stahl zu 2 Monaten Gefängnis. Siegte erhielt 40 M Geldstrafe, während Frau Vogel und Christian Wegger mangels ausreichender Beweise freigesprochen wurden. Die verhängte Untersuchungshaft wird den einzelnen Angeklagten an ihrer Strafe angerechnet. Dagegen haben sie, soweit keine Freisprechung erfolgte, die Kosten des Verfahrens zu tragen.

Der Stuttgarter Gemeinderat genehmigte den Stadthaushaltplan für 1925 und nahm gegen die Stimmen der Sozialdemokraten und Kommunisten die Erhöhung des Gaspreises von 16 auf 18 ¼ für 1 Kubikmeter an.

Der Finanzausschuß setzte am Mittwoch seine Beratungen über die Lehrerbildungsanstalten fort. Kap. 57 und 58 wurden angenommen. Ein sozialdemokratischer Redner stellte den Antrag, der Ueberfüllung der höheren Schulen unter grundsätzlicher Festhaltung an dem obergewöhnlichen Grundschulgang durch strengste Erfüllung der im Reichsschulgesetz vom 8. April 1925 festgelegten Bedingungen zu steuern, daß nämlich ein Uebertritt nach dreijährigem Schulbesuch nur im Einzelfall bei besonders leistungsfähigen Kindern von der Schulaufsichtsbehörde genehmigt werden kann. In die höheren Schulen sollen nur Kinder aufgenommen werden, die nach Ablegung einer Aufnahmeprüfung in ihren Kenntnissen und ihrer Leistungsfähigkeit den Anforderungen einer höheren Schule entsprechen, alle Kinder, die diesen Anforderungen nicht genügen, sollen ohne Rücksicht auf Stand und Beruf der Eltern zurückgewiesen werden. Den in der Volksschule verbliebenen oder zur Mittelschule (gehobenen Volksschule) übergetretenen Kindern soll die Gelegenheit zum Besuch der Aufbaub- oder Uebergangsklasse gegeben werden, die mit dem Zeugnis der mittleren Reife abschließt und den Uebertritt in eine Berufsausbildung ermöglicht, für welche dieses Zeugnis erforderlich ist. Der Antrag wurde abgelehnt gegen die Stimmen der Sozialdemokraten, Kommunisten und Demokraten. Bei Kap. 60 wurde ein Antrag Schermann-Kühle-Bock (Zentr.) zu erwägen, ob die Spitzenstellen der Handarbeits- und Hauswirtschaftslehrerinnen zum Zweck des gerechten Ausgleichs vermehrt werden können, angenommen gegen Sozialdemokraten, Kommunisten und ein Bauernbund. Ein Mitglied der Regierung erklärte, daß zurzeit Lehrpläne für die Mittelschulen ausgearbeitet werden. Den Bestrebungen, die Mittelschulen als höheren Schulen auszubauen und sie der Ministerialabteilung für höhere Schulen zu unterstellen, könne die Unterrichtsverwaltung nicht näher treten. Sodann werden die Kap. 61, 67, 79 und 50 ohne Beanstandung genehmigt. Kap. 68, Landesbibliothek, wurde unbeanstandet genehmigt. Zu Kap. 70 lag ein gemeinsamer Antrag vor, der angenommen wurde mit dem Inhalt, gegen eine Ueberhöhung des Posttages im Bedarfsfall nicht zu erinnern. Es handelt sich hier um den sonstigen Aufwand auf Wissenschaft, Kunst und Volksbildung.

Die Referendarin.

Roman von Carl Hille.

(Nachdruck verboten.)

Sie wollte die Familiengeschichte beginnen. Aber der Referendar unterdrückte sie.

„Wieviel Töchter haben Sie eigentlich, Frau Feldweibel?“

„Sechs!“

„Und wieviel davon spielen Klavier?“

„O, seit Elfriede fort ist, nur Lenchen.“

„So, so. Nur Lenchen. Aber eh' ich's vergesse: Sie übernehmen doch die Beköstigung des Hundes? Täglich um zwölf Uhr mittags ein Pfund Reis mit Kalbsknochen gekocht... natürlich die Bouillon dabei. Abends um sechs einen trockenen Hundefischen. Der Reis wird täglich fünfzehn Pfennig machen, Kalbsknochen zwanzig, der Kuchen zehn. Das sind fünfundsiebzig Pfennig. Für Knochen und Mähe fünfzehn Pfennig, also sechs Silbergrößen pro Tag. Sind Sie einverstanden?“

Der Frau Feldweibel zitterten die Beine.

„Sechzig Pfennige täglich der Hund?“

Ungläubig starrte sie ihn an. „Davon müssen hier ja viele Menschen leben!“

„Glaub' ich“, antwortete er. „Aber Satan ist auch mehr wert als viele Menschen. Ich selbst mach' nur morgens den Kaffee und abends das Abendbrot hier einnehmen.“

„Und was wünschen der Herr Referendar?“

Sie dachte blitzschnell an Kaviar, Gänseleberpaste, Austern — alle Dreie hatte sie ihr Leben lang noch nicht gegessen.

„Ach“, sagte er, „belegtes Butterbrot, mal ein Ei... es ist ganz egal. Aber nicht vergessen: Reis mit Kalbs-“

knochen, das ist die Hauptsache. Erlauben Sie, daß ich die Miete für den ersten Monat gleich bezahle?“

Als sie ihn bis zur Tür begleitet hatte, schossen die fünf Töchter auf die Mutter zu. Sie mußte ausführlich erzählen. Der Tituskopf fand den blonden Schnurrbart sehr schön; die Sechzehnjährige hatte entdeckt, daß er weiche Oberhemden trage; der Backfisch schwärmte mehr für den Hund.

Alle waren sich einig, daß der neue Mieter immens reich sein müsse.

Und das war das Höchste. Das entrückte ihn jeder Kritik.

Für den ganzen Tag bot der Referendar Stoff zur Unterhaltung. Die Küchlein stritten sich über ihn, die alte Henne wiegte sich und fluckerte dazwischen.

Peter Körner aber hatte keine Ahnung, welche Gloriole in der Rüdigerstraße um sein Haupt gewunden ward. Er schritt wohlgenut dem „Lamm“ zu. Es war allmählich Tischzeit geworden, und er verspürte Hunger.

„Bleiben noch die Herren Kollegen!“ dachte er. „Dann ist's für heute genug.“ Die Vorgesetzten kommen morgen ran.“

Und wenn er alles überschlug: In den paar Stunden seines Hierseins hatte er schon genug hinter sich. Das machte ihn vergnügt.

Er war überhaupt leicht mit sich zufrieden, der Referendar Peter Körner.

Zweites Kapitel.

Im Gasthaus zum Lamm registerte Frau Nettchen Böhm. Sie registerte von ihrem Büfettplatz aus alles: den Mann, das Personal, die Gäste.

Ein junger Gymnasiallehrer, der „im Abonnement“ bei ihr aß, hatte behauptet, ihr Name sei die Ueberschrift

in einem lyrischen Gedicht, sie selbst aber die wandelnde Reklame für ihren Mittagstisch. Denn durch das viele Sitzen und das gute Essen war Mutter Böhm in die Breite gegangen und machte nun eine etwas sonderbare Figur. Sie ging ungern und sehr langsam, dachte dabei und faltete die Fingerwürste in der Taillengegend. Unwillkürlich schmunzelte jeder.

Deshalb hatte der Spatzvogel und Philologe weiter behauptet, daß es niemand möglich sei, vor ihr selbst ihren Namen richtig auszusprechen. Denn bei „Böhm“ müsse man das Mäuschen spitzen, aber vor Lachen ziehe es sich gleich wieder breit, also daß das „B“ niemals rein herauskomme.

Es waren die Witze der Stammgäste, die sich vererbten, die man jedem Ankömmling erzählte und die gleichsam heilig gehalten wurden. Es war ja im „Lamm“ ein stetes Kommen und Gehen. Junge Ärzte ohne Praxis, die Referendare, die Probekandidaten und Hilfslehrer vom Gymnasium, die Posteleven fanden sich hier zusammen. In jedem Semester waren ein paar alte Geschlechter verschwunden, ein paar neue an ihre Stelle getreten. Und in den vielen Jahren hatte Nettchen Böhm die ganze akademische Jugend, in deren Aufstieg Großtreden die erste Sprosse bildete, durch ihren Speisesaal ziehen sehen.

Nun war wieder mal ein neuer Referendar da — du lieber Gott, Nettchen Böhm hoffte noch viele seiner Nachfolger zu erleben. Aber sie mußte, was ihr bevorstand. Denn irgendeiner erzählte ihr stets vor der ganzen Korona eine haarsträubende Geschichte — entweder war Berlin abgebrannt, oder Deutschland sollte Republik werden oder etwas Ähnliches.

„Ja“, sagte sie dann, „dat schall wohl sin.“

(Fortsetzung folgt.)

Bei Kap. 51, Technische Hochschule, brachte der Bericht-erstatte...
 Tübingen, 25. Juni. Von der Universität. Die Universität wird im laufenden Sommerhalbjahr von 2533 Studierenden, darunter 172 weiblichen, besucht. Hievon sind 1268 Württemberger, 2165 Nichtwürttemberger. Unter diesen befinden sich 1166 Angehörige anderer deutscher Länder, 66 Auslandsdeutsche, 33 sonstige Ausländer. Außerdem sind 51 Personen, darunter 19 weibliche, als Hörer zugelassen.
 Weitebach i. R., 25. Juni. Tot aufgefunden. Montag vormittag wurde die seit Sonntag abend vermählte 16 Jahre alte Tochter des Weingärtner Siegle, nur mit Hemd, Hose und Strümpfen bekleidet, tot aus der Remis gezogen. Ob Selbstmord oder Unglücksfall vorliegt, muß die Untersuchung erst noch ergeben.
 Waiblingen, 25. Juni. Streit. Im Wert 2 der Aktienzigelei ist die Arbeiterschaft in den Ausstand getreten.
 Omänd, 25. Juni. Verbrüht. Das 2 Jahre alte Söhnlein der Familie Anton Rupp fiel in einen mit hochendem Wasser gefüllten Topf. Das Kind erlitt so schwere Verbrühungen, daß es nach kurzer Zeit starb.
 Weihenstephan, 25. Juni. Sein eigener Richter. In den letzten Tagen erkrankte hier ein junger Mann aus Pöggau. Er hatte dem Vernehmen nach auf der Stuttgarter Ausstellung ein Motorrad gestohlen, wurde aber erkannt und nahm sich nun aus Furcht vor der Strafe das Leben.
 Enzweihingen O. Waiblingen, 25. Juni. Rücksichtsloser Autofahrer. Auf der Straße Stuttgart-Pforzheim fuhr ein aus der Richtung Waiblingen kommendes Auto zwei aus dem Ort herausfahrende Radfahrer an. Während der eine mit dem Schreien und einem vollständig zertrümmerten Rad davonkam, wurde der zweite erheblich verletzt. Der Autolenker fuhr weiter, ohne sich um die Uebersfahrenen zu kümmern. Die Nummer seines Wagens ist festgestellt.
 Heilbronn, 25. Juni. Schwindler. Ein Betrüger erließ eine Anzeige, in der eine kapitalstarke Firma für einen Vertreterposten einen Herrn oder eine Dame in Dauerstellung suchte. Von den Bewerbern wurde die Stellung einer Summe von 50 M verlangt. Der Betrüger, der keine Stellung zu vergeben hat, hat es lediglich auf die Erlangung des Gelds abgesehen.
 Sternfels O. Maulbronn, 25. Juni. Ein Messerheld. Der ledige Heinrich Brändl aus Sternfels, der im gleichen Hause wie die ledige 33 Jahre alte Luise Schlotterbeck wohnte, verletzte diese durch 5 Messerstiche am Hals und der Hand so schwer, daß sie nach Maulbronn ins Krankenhaus überführt werden mußte. Ihr Zustand ist sehr ernst. Der Täter ist als roher Mensch bekannt und zur Zeit flüchtig.
 Ellwangen, 25. Juni. Meineid. Der Kaufmann Laver Böffelad von Dalkingen hatte in einem Offenbarungseid verschwiegen, daß er noch Ausstände hat. Er wurde deshalb vom Schwurgericht wegen Meineids zu zwei Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust verurteilt.
 Ellwangen, 25. Juni. Brandstiftung. Das Schwurgericht hat den Reisenden Johann Georg Kohn in Sehnstetten wegen Brandstiftung zu drei Jahren Zuchthaus verurteilt. Er hatte sein Haus angezündet, um in den Besitz der Versicherung von 11 300 M zu gelangen. Ferner wurde verurteilt der Gipser Albert Wettenmann in Heubach wegen Brandstiftung zu drei Jahren vier Monaten Zuchthaus. Er hatte am 21. April ein Doppelhaus, in dem er wohnte, in Brand gesetzt, um in den Besitz der Fahrnisversicherung von 10 000 M zu gelangen. — Die 26jährige Bauerntochter Marie Schlotter aus Weiler bei Jagtzell erhielt wegen Brandstiftung ein Jahr drei Monate Zuchthaus. Aus Eifersucht hatte sie das väterliche Haus ihres früheren Bräutigams Laver Held in Brand gesteckt.
 Ulm, 25. Juni. Begnadigt. Der seinerzeit vom Schwurgericht wegen Ermordung einer jungen Kontoristin in Göttingen zum Tod verurteilte Fabrikarbeiter Herler von Wangen O. Göttingen wurde nach Verwerfung der beim Reichsgericht eingelegten Berufung vom Staatspräsidenten zu lebenslanglichem Zuchthaus begnadigt. Herler wurde in das Zuchthaus nach Ludwigsburg verbracht.
 Mönningen, 25. Juni. Vom Rad gekürzt. Ein Reichwehrsoldat fuhr mit einem Fahrrad nach Urach und stürzte vermutlich kurz nach Seeburg vom Rad, wobei er einen doppelten Schädelbruch und einen Bruch des linken Unterarms erlitt.

Volkszählungsergebnisse. Ellwangen: 5668 gegen 5315 im Jahr 1912. — Freudenstadt: 10 100 gegen 8456 i. J. 1919. — Kirchheim u. L.: 10 104 gegen 9931 i. J. 1919. — Reutlingen-Balingen: 30 259 gegen 28 181 i. J. 1919. — Sulgau: 5056. — Sulz a. N.: 2441. — Waiblingen a. E.: 3112 gegen 3002 i. J. 1919. — Waldsee: 3603 gegen 3266 i. J. 1912.

Baden

Pforzheim, 25. Juni. Der Schiedspruch in der Schmutzwarenindustrie ist vom Arbeitgeberverband abgelehnt worden.
 Mannheim, 25. Juni. Die Lagerarbeiter der Eisen-, Stahl- und Schrottgroßhandlungen von Mannheim-Ludwigs-hafen sind am Montag wegen Lohn Differenzen in den Streik getreten.
 Weinheim, 25. Juni. Auf der Straße Heppenheim-Jöhle mußte ein von Erbach kommendes Auto einem anderen Kraftwagen ausweichen und fuhr dabei auf einen großen Mitten auf die Landstraße gewälzten Mauerstein. Durch das

Emporjähnen des Autos wurden zwei Insassen herausgeschleudert. Einer von ihnen erlitt sehr schwere Kopfverletzungen.

Gaggenau, 25. Juni. Der aus Bismarck stammende, in der Firma Kohlenbender in Gaggenau beschäftigte Arbeiter Westermann wurde bei der Einfahrt einer Holzfuhrer in das Eingangstor durch herabfallende Eisenbeschläge schwer verletzt.

Rußbach, Amt Triberg, 25. Juni. Ein Falschmünzergaun, das sich in Rußbach in einem entfernt liegenden Seitental der Gemarkung eingenistet hatte, konnte jetzt dingfest und ihm das Handwerk gelegt werden. Es handelt sich um einen Mann aus einem Dorf bei Pforzheim und um eine Frau aus einem Ort bei Donaueschingen. Beide zogen gemeinsam durch das Land und brachten Falschstücke im Wert von 50 Pfennig, 1 Mark und 3 Mark in den Verkehr. Auf die Spur kam man ihnen, als sie vor Pfingsten in Rottweil übernachteten und mit dem falschen Geld zahlten.

Donaueschingen, 25. Juni. In der Nacht vom Freitag auf den Samstag stand hier die Temperatur auf 0 Grad. Im Hofgarten erfroren die Bäume, im Ried teilweise die Kartoffeln.

Hünningen bei Vörrach, 25. Juni. Gestern vormittag fuhr ein Auto mit voller Fahrt mitten auf die Schiffbrücke. Die Reiten, mittels denen die einzelnen Joche der Brücke verankert sind, rissen und die Brücke wurde unter der Gewalt des Stoßes um einige Meter eingedrückt. Zum Glück rief das Stahlgabel, das quer über die Eisbrecher gespannt ist, nicht auf, so daß die beiden Reiter hängen blieben.

Kleine Nachrichten aus aller Welt

Der Geograph Josef Partsch f. Der ehemalige Ordinarius der Geographie und Direktor des geographischen Seminars an der Universität Leipzig Geheimer Rat Professor Dr. Josef Partsch ist am 22. Juni in Bad Drambach einem Schlaganfall erlegen.

Ausperrung in der Pforzheimer Schmutz- und Metallindustrie. Der Arbeitgeberverband für Pforzheim und Umgebung hat einstimmig den Schiedspruch abgelehnt, der für die Arbeiter in der Schmutz- und Metallwarenindustrie einen Spitzenlohn von 72 und 83 Pfennig pro Stunde als Alltagsgrundlage vorsah. Ferner hat er fast einstimmig beschlossen, am Freitag der gesamten gewerblichen Arbeiterschaft der Schmutzwarenindustrie mit 14tägiger Frist zu kündigen.

Mord an einem Waldhüter. Der Waldhüter Gustav Laible von Wörsbach wurde im Wald unweit der Ortschaft von einem gewissen Martin Schneider, der sich schon früher in Zwangserziehung befunden hat, durch zwei Schüsse getötet.

Brand in einem chemischen Institut. In Hannoverischen Minden brach infolge Unfalles im chemischen Institut der Forsthochschule, das sich im 3. Stock des alten Welfenschlosses befindet, ein Brand aus. Die reichen Schätze des zoologischen Institutes, das sich im 2. Stock befindet, konnten gerettet werden. Das chemische Institut ist zum Teil abgebrannt.

Ein Kommerzienrat verhaftet. Der seit einiger Zeit aus Heidelberg verschwundene Kommerzienrat Dr. h. c. Edelmann ist auf Antrag der Staatsanwaltschaft am Samstag in Berlin verhaftet worden. Der erst 33 Jahre alte Kommerzienrat und Ehrendoktor der Universität Innsbruck ist der Begründer des Edelmann-Konzerns, dem eine Reihe von Aktiengesellschaften angehören. Der Konzern war eine Verquickung zwischen Lebensversicherung und Möbelbeschaffung. Inwieweit die Gerüchte von einem Zusammenbruch der Gründung berechtigt sind, bedarf noch der Feststellung.

Drei Personen vom Blitz erschlagen. Bei einem schweren Gewitter, das über die Brignitz (Markt Brandenburg) niederging, wurden in der Nähe des Dorfs bei Berleberg drei beim Heuen beschäftigte Männer von einem Blitzstrahl getroffen und sofort getötet.

Einsturz einer Lehmwand. In Schönau bei Chemnitz stürzte eine Lehmwand ein und begrub drei Arbeiter unter sich. Einer der Verunglückten konnte nur als Leiche geborgen werden, während die beiden anderen schwere Verletzungen davontrogen.

Flucht eines Millionenschuldners. Aus Antwerpen wird die Flucht eines großen Diamantenhändlers gemeldet, der ein Defizit von mehreren Millionen hinterließ. Zahlreiche Personen sind Opfer des Kraches geworden. Gegen den Geflüchteten wurde ein Steckbrief erlassen.

Wahnwitzige Rache. Aus Rache für seine kürzlich erfolgte Entlassung gab in Antonienhütte der früher auf dem Wäldbrandtschacht beschäftigt gewesene Schlosser Tupa auf den Wertesverwalter drei Schüsse aus einem Karabiner ab, die diesen tödlich verwundeten. Der Mörder flüchtete dann und schoß an der Straßenbahn noch den Maschinensteiner Ziegler und einen Straßenbahnschaffner an. Am Tatort weist zurzeit eine Kommission.

Ein bemerkenswerter Selbstmordversuch. In Belgrad beging Nassa Sarajewo Tschabrinowitsch, Vater jenes Rebaisko Tschabrinowitsch, der am 28. Juni 1914 die erste Bombe gegen Erzherzog Ferdinand warf, einen Selbstmordversuch. Obwohl er im Sterben liegt, konnte er doch aussagen, daß er zu seiner Verzeihungstat durch Not getrieben wurde.

Blutkat eines Irren. Ein römisches Blatt meldet, daß in einem Dorf bei Messina ein Irrenhans neun Personen tötete und vier verwundete bis er von einem Verwandten getötet wurde.

350 Eingeborenenhütten in Ägypten eingestürzt. Bei einem Brand in Abu Hamr in Oberägypten wurden 350 Eingeborenenhütten zerstört. 80 Personen kamen ums Leben.

Märkte

Stuttgarter Schlachtlehmarkt. Dem heutigen Markt waren zugeführt: 28 Ochsen, 8 Bullen, 102 Jungbullen, 100 Jungcinder, 51 Kühe, 372 Käber und 513 Schweine, die sämtlich verkauft wurden. Verlauf des Marktes: bei Rindern mäßig, bei Kühen langsam, bei Schweinen beliebt bei geringer Zufuhr.

Ochsen: ausgewählte Tiere	65-61	Kälber: beste Rast u. beste	78-82
schöne Tiere	44-52	Gauleiber	70-75
schöne gemästete Tiere	-	mittlere Rast und gute	70-75
Bullen: ausgewählte Tiere	53-57	Gauleiber	60-65
schöne Tiere	45-51	geringe Kälber	-
gering gemästete Tiere	40-45	Schafe: Wollämmer u. Woll-	-
Jungcinder: ausgew. Rinder	68-16	ämmer	85-
schöne Rinder	62-65	Weidemastschafe geschlachtet	-
schöne Rinder	42-49	mit Kopf	-
gering gemästete Rinder	42-49	wollschafes Schafvieh ge-	-
Kühe: ausgewählte Kühe	75-45	schlachtet mit Kopf	-
schöne Kühe	22-32	Schweine: vollfleisch. Schweine	80-81
schöne Kühe	15-20	von 200-240 Pfd.	75-78
gering gemästete Kühe	15-20	bis von 180-200 Pfd.	74-75
gering gemästete Kühe	15-20	bis, fleisch. u. 120-150 Pfd.	74-75
gering gemästete Kühe	15-20	bis, unter 120 Pfd.	58-68
gering gemästete Kühe	15-20	Gauen	-

Der Bauer als Millionär.
 (Dieses hübsche Gedicht aus der Inflationszeit wurde uns von einem alten Abon-nenten übermittelt und möchten wir unseren Lesern nicht vorenthalten.)
 Der Hansjörg sagt zur Katherei: „Du Weib, gud mol do her, Der Hausa Schei! Des Geld g'hört mei'; i ben 'egt Millionär! Bewundert rufst do d'Katherei: „Ja, isch des wöhr — fell wär! Du lieber Himmel, ka' beser sei' — mei Hansjörg Millionär?
 „I be's!“ laut do d'r Hansjörg stolz, „o Reichwerda isch net schwer; Got mer em Wald hochstämmigs Holz, no wurd mer Millionär. — I gang jeh no ens Wildbad nei, und du, Weib, du derfisch mit; I trent im Lamm en gueta Bel und du kriagst, was de witt.“
 „Des freit me arg“, secht d' Katherei, „du bist a gueter Ma! Do lauf e aber düchtig ei', so viel e traga ka! — Des derfisch du, i will nobel sei'; sag deine Wunsch no her. Heut lang e diaf en Beutel nei — i ben jo Millionär!“
 Ganz glücklich trübbelt d' Katherei rom und zlagt sich recht schö' a; No rufst se: „Hansjörg, mach und tomm; i han mei Häs scho a! Bergnügt nimmt er sei Katherei mit und tommt ganz stolz derher, Er denkt bei jedem Schritt und Tritt: haaa, i be Millionär!
 „Gelt, Hansjörg,“ laut d' Katherei, „mir kaufet doch glei ei Und ganget g'erst zum Kaufmann nei, no isch des G'schäft vorbei.“ „Nei, g'pöspert wurd, i han jeh Dureit!“ laut er und lacht derbei. Mer esset 'erst a warme Bursi und trentet glei en Bel.“
 No hodet se ganz krottabreit em Lamm am decka Tisch Und hent sich eba mächtig g'frat, well alles guet gwä isch.“
 D'r Hansjörg zlagt de Beutel raus und rufst: „i möcht' bezahla!“ Er sieht ganz unternehmend aus, möcht' mit sei'm Geld au prahla.
 D'r Wirt hot alles usnotiert und legt em d'Rechnung vor, D'r Hansjörg hot dea romstudiert und kraht sich hentrem Ohr. „Du, Katherei,“ laut er, „gud do nei, tommst aus dem G'schmier do draus?“ — „Nei,“ laut se, „gibst em halt 'n Schei“, er gibt der no scho raus.“
 D'r Hansjörg duet's, aber der Wirt, der hat sich grausig g'wehrt; Er spricht: „Sie haben sich getret, der Schein hat keinen Wert!“ „Baaaas?“ schreit d'r Hansjörg, „Höllabli, der Schei' soll wertlos sei? Jeh machette mer no kel' Bih — so han i lauter Schei!“ —
 „Ja, lesen Sie denn gar kein Blatt und wissen nichts davon, Dah man jeh Milliarden hat anstatt der Million?! Dah Millionen wertlos sind, ist überal bekannt; Das weiß bei uns ein jedes Kind — sind Sie vom Hinterland?“
 „Boher i be, goht Sie nig a, mir isch jeh om mei' Geld; Wenn i mit dem net zahla ka', was dua i no uf d'e Welt?! Jeh ben i trotz dem Hausa Schei' arm wia na Kirchamaus! — O Weib, gud net so faudomm derf, i tomm sonst aus mer naus! Sag lieber, was bel' Meinong isch!“ —
 „Jo,“ laut se, „des isch net schwer: I mein, daß du a Hendviech bist, anstatt a Millionär!“
 Marie Dauber.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold Ortsgruppe Wildbad.
 Sonntag, den 28. Juni 1925, vormittags 11 Uhr, in der städtischen Turn- und Festhalle große
Republikan Rundgebung
 verbunden mit
Bannerweihe
 der hiesigen Ortsgruppe.
 Mittags 2 Uhr: Festzug durch die Stadt.
 Mittags 1/4 Uhr: Berbevortrag des Gauvorsitzenden.
 Abends im „Hotel Weil“ gefellige Unterhaltung mit Tanz.
 Alle Freunde und Gönner unserer Sache sind freundlich eingeladen, jedoch nur Bürger und verehrliche Kurgäste republikanischer Gesinnung.
 Zu allen Veranstaltungen berechtigt eine Eintrittskarte, die für 50 Pfg. in der Turnhalle an der Kasse zu haben ist.
Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold Ortsgruppe Wildbad. — Der Ausschuß.

Linden-Lichtspiele
 Donnerstag bis einschl. Sonntag nachmittags 3 Uhr und abends 8 Uhr
„Fridericus Rex“
 III. TEIL
Sanssouci
 IV. TEIL
Schicksalswende
 Kinder haben zu den Nachmittags-Vorstellungen zu ermäßigten Preisen Zutritt.
 Bei kühler Witterung ist der Kino geheizt.
 Nach Schluß der Abend-Vorstellung verkehrt noch ein Bergbahn-Wagen.

Samstags 4-5 Uhr Sprechstunde im Hause Josenhans
Dr. Roth
 Facharzt für Hals-, Nasen-, Ohrenkrankheiten
 Pforzheim, gegenüber Bahnhof

Kursaal Wildbad

Die Firma U. & M. Utwäter veranstaltet

am Samstag, den 27. Juni 1925, abends 8³⁰ Uhr

Große Modenschau Ball

mit anschließendem **Ball** Es werden die

letzten Neuheiten

in Straßen-, Tee- und Abendkleidern, Abendmänteln und Hüten gezeigt

* Original-Modelle *

Die Juwelen, die dazu getragen werden, sind von Juwelier Otto Kircher, hier

Schlussbild der Modenschau: „Wildbad einst und jetzt!“

Eintritt im Saal 3.50 Mark - Galerie 2 Mark - Eintritt zum Ball von 11 Uhr an 2 Mark - Verlängerung bis 2 Uhr
Kartenvorverkauf König Karl-Bad und Modehaus Utwäter - Tischbestellung erbeten an das Kurhaus-Restaurant

Putze mit
ATA
— und im Haus sieht's stets bei dir wie Sonntag aus!
ATA
Henkel's Putz- und Scheuermittel

Sprachlehrerin gesucht.
Dame wünscht sich in der französischen Sprache auszubilden und sucht auf diesem Wege eine die französische Sprache beherrschende Dame oder Herrn.
Gefl. Offerten unter A. B. 146 a. d. Exped. ds. Bl.

Laufmädchen oder Laufbursche gesucht.
Blumengeschäft Ströble, Colonaden.

Einfaches, solides
Mädchen
im Alter von 14—16 Jahren zu 2 kleinen Kindern sofort gesucht.
Abolf. Geld.
Parfümeriehaus.

Tapezier- u. Polster-Geschäft
Wilh. Fahrbach
Laden: Wilhelmstraße, Wohnung: Rennbachstr. 156. desgl. Werkstätte. Tel. 180.
Empfehle mein großes Lager in

Offenbacher Lederwaren
Chaiselongue-Decken, Tisch-Decken, Bett-Vorlagen, Läufer, Linoleum-Teppiche, Boden-Teppiche, Wandbehänge.
Große Auswahl in Vorhängen, von 3 Mark an.

Fußballverein Wildbad.
Berühmte Fußball- und Sportverein.
Heute
abends 9 Uhr
Spieler-Sitzung
in der „Silberburg“ betr. Wettspiel gegen Erlingen.
Die Spielleitung.

Radfahrer-Verein „Schwarzwald“ Wildbad.
Samstag abend von 8—9 Uhr
Reigenfahren
für die Jüglinge, von 9 Uhr ab 1. Mannschaft.
Der Fahrwart.

Turn-Verein Wildbad.
Damenriege.
Sonntag nachm. Abfahrt nach Neuenbürg. Treffpunkt 1.15 Uhr am Bahnhof.
Pünktliches Erscheinen erwartet der Vorstand.
Turnanzug und Keulen mitbringen.

Forstamt Wildbad.
Wegsperrre.
Wegen Bearbeiten sind die Neue Bauernbergersteige und das Obere Kollwassersträßle von Montag, den 29. Juni bis Samstag, den 18. Juli für Fuhrwerke gesperrt.

Das Sammeln von Waldbeeren
in den württ. Staatswaldungen
ist in diesem Jahr ohne Erlaubnischein gestattet. Dagegen ist verboten: Das Uebernachten im Freien, in Zelten und Hütten, das Feueranmachen, Abkochen im Freien, Bekreten der verhängten Kulturen, das Sammeln vor 7 Uhr morgens und nach 6 Uhr abends, sowie das Ernten der Heidelbeeren in den Forstbezirken Calmbach, Enzklösterle, Neuenbürg, Hirsau, Langenbrand und Liebenzell vor dem 6. Juli, in den übrigen unten genannten Forstbezirken vor dem 13. Juli.
Bei Zuwiderhandlung erfolgt Bestrafung und werden die Beeren abgenommen.
Namens der Forstämter Calmbach, Enzklösterle, Neuenbürg, Hirsau, Langenbrand, Liebenzell, Gerrenalsh, Wildbad, Batersbronn, Obertal und Schönminzsch
Den 23. Juni 1925.
Forstamt Neuenbürg: Ganz.

Turnverein Wildbad.
Samstag und Sonntag, den 27. und 28. Juni findet das
Gau-Turnfest
in Neuenbürg
statt, an welchem sich der Verein aktiv beteiligt.
Turnen der Altersgruppe Samstag nachmittag.
Abfahrt der Einzelwettturner Sonntag früh 5.10 Uhr.
Abfahrt der Damenriege mit Musik 1.32 Uhr mittags.
Der Verein richtet an seine Ehren-, passiven und aktiven Mitglieder, sowie an alle, die Interesse an der Turnsache haben, die Bitte, sich recht zahlreich zu beteiligen.
Der Vorstand.
Sammellokal in Neuenbürg Gasthaus zum „Schiff“.

Ein großer Transport
erstklassige
Oberländer Läufer Schweine
eingetroffen; sämtliche gut verschnitten, preiswert zu verkaufen.
Wilhelm Krämer, Pforzheim,
Tel. 1570. Gerberstraße 19.

Hergheimer Felsenberg
(Wachstum Böll)
Kastanienbuscher Rißling
offen vom Faß im Ausschank.
Weinstube Bechtle.

„Ratskeller“.
Heute
Schlachtpartie,
wozu freundlichst einladet
Paul Kohler.

Schöne gelbe
Kartoffeln
eingetroffen, der Ztr. zu 10 Mk.
Tomaten
pro Pfd. 30 Pfg.
Frische
Zwetschgen und Aprikosen
treffen ein.
Australische Äpfel
Alle Sorten Südfrüchten und Gemüse.
Jeden Tag
frische Kirschen und Erdbeeren.
Romano Chierogato.

Wissen Sie schon
daß Sie einen Fehler begehen, wenn Sie beim Einkauf kurzweg „Kopfwaschpulver“ fordern? Es handelt sich um Ihr Haar, den schönsten, Ihnen von der Natur verliehenen Schmuck; deshalb sollte Ihnen zur Pflege desselben das Beste gerade gut genug sein. Verlangen Sie nur das bewährte
„Schaumpon mit dem schwarzen Kopf“
Sie haben dann die Gewähr, ein Fabrikat zu erhalten, das höchsten Ansprüchen genügt. Preis 20 Pfg. Herst.: Hans Schwarzkopf, Berlin.
Achten Sie beim Einkauf genau auf die
altbekannte Schutzmarke „Schwarzer Kopf“!

Landes-Kurtheater.
Direktion Steng-Krauß.
Freitag, den 26. Juni
Der Raub der Sabinerinnen
Schwank in vier Akten.
Samstag, den 27. Juni
Die Försterchristel
Operette in 3 Akten.
Anfang 8 Uhr Anfang 8 Uhr
Visitkarten
liefert in kürzester Frist die Buchdruckerei ds. Bl.

Schnittholzlieferung.
Kaufe gegen Barzahlung
2 cbm Einschaldbielen 4,50 0,22 m
verschiedene Breiten.
60 Gerüstbielen (etwa 4 cbm)
4,50, 0,29 und 0,05 m.
40—50 schlanke Gerüststangen (franko Pforzheim).
Angebote sind bis spätestens 3. Juli 1925 bei mir einzureichen.
Emil Schwager, Baugeschäft, Pforzheim, Dammstraße 18.
Das
neueste Fernsprechteilnehmer-Verzeichnis
ist in der Buchdruckerei Gisele (Villa Lannenburg) und in der Geschäftsstelle des Wildbader Tagblatts zu haben.

PHANKO
Pfannkuch
In vorzüglicher Qualität in eigenen Kellereien gutgepflegte
Flaschen-Weine!
Weißweine:
Eisweine . . . 75 ₤
Pfälzer Weiß . . . 85 ₤
Edenkobener . . . 100
Eischbacher . . . 100
Maitammerer . . . 120
Obermoseler . . . 120
Bayersfelder . . . 140
einschließlich Steuer und Flasche
Rotweine:
Eisweine . . . 80 ₤
Pfälzer-Rotwein 100
Roussillon 1923er 120
Kallstatter . . . 150
Dürkheimer
Feuerberg . . . 150
Chat. Esparon . 160
Medoc . . . 180
einschließlich Steuer und Flasche
Südweine:
Malaga Gold . . 180
Malaga Extra . . 250
Bermouth Branca 150
einschließlich Steuer und Flasche
Pfannkuch